

458 Sittertal

Korridorart: **D**

Korridortyp: feucht, Wild, Fisch

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Bischofszell, Hauptwil-Gottshaus, Zihlschlacht-Sitterdorf

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Auengesellschaft
Biber

Leitarten und -lebensräume:

Erdkröte
Goldammer
Turmfalke
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende*
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der Ufer und Ufergehölze der Sitter, auf eher feuchten und ehemals vernässten Flächen, entlang von Hecken, in Kombination mit Einzelbäumen, entlang von wegfreien Waldrändern, wobei sich sonnenexponierte Flächen besser eignen als schattige. Ein besonders geeigneter Standort für trockene extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) ist der sonnenexponierte Abhang ins Sittertal.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fließgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Südorientierte Hänge.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und zu extensiv genutzten Weiden wie auch entlang der Ufergehölze und vor gut besonnten Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen in ehemaligen Auenbereichen, in Flussschlingen, zwischen Flussterassenkanten oder am Hangfuss.
Falls durch *Biber* Flächen vernässt werden, könnten diese als Streueflächen genutzt werden.

7A Buntbrachen

Entlang der Sitter, in der Nähe von Einzelbäumen, zwischen grossen Ackerbauflächen. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Nähe zu extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen, als Alleen entlang von Wegen. Auf Terrassenkanten der Flussau.
An Ökonomiegebäude Nistkästen für *Turmfalken* montieren.

9 Einzelbäume und Alleen

Vor allem in der offenen Landschaft auf Felder, Wiesen und Weiden.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen.
Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang der Sitter, auf Terrassenkanten der Flussau, entlang von Wegen.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Goldammern fressen Samen von Kräutern und Gräsern. Die Jungen füttern sie mit den hier vorkommenden Insekten und anderen Kleintieren. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw. Hecken.

Auch *Zauneidechsen* finden in den extensiv genutzten Wiesen vermehrt Insekten und Kleintiere, die ihre Nahrungsgrundlage bilden. Sie können diese Flächen insbesondere dann nutzen, wenn sie vor südorientierten Waldrändern oder Ufergehölzen liegen.

Turmfalken können in diesen Wiesen die Mäuse besser erspähen als in dicht bewachsenen Wiesen. Zudem stehen für seine Jungen mehr Grossinsekten als Nahrung zur Verfügung.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Flächen in ehemaligen Auen sind in diesem Korridor eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Jede feuchte oder nasse extensiv genutzte Wiese weitet den Lebensraum für Tiere und Pflanzen der Auengesellschaften aus.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Auengesellschaft, Biber, *Erdkröten* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Erdkröten* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einzelbäume bieten dem *Turmfalke* Ansitzmöglichkeiten, die er vor allem im Winter nutzt.

In diesem Gebiet mangelt es an Kleingewässern, wie sie einst in den ehemaligen Auen zweifelsohne vorhanden waren. Im ganzen Korridor sind viele Stellen innerhalb von Flussschleifen, zwischen Abhängen und zu- bzw. wegfließendem Fluss oder zwischen Flussterassenkanten und Fluss zur Anlage von Kleingewässern geeignet.

Erdkröten und anderen Amphibien könnten auch kleine Weiher die entscheidenden Wiederbesiedlungsimpulse verleihen. Da das Gebiet wenig besiedelt ist und nur wenige und kleine Strassen aufweist, ist es ideal für Amphibien.

Die Anlage von Wiesenbächen mit Säumen (Ausdolungen) hilft entsprechend ebenso den genannten Leitarten: Turmfalke und Goldammer.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhäufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Riedgräsern und Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Streueflächen weiten die Lebensräume von Amphibien wie den *Erdkröten* aus.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Auch Buntbrachen beherbergen viele Insekten und andere Kleintiere. Diese sind Nahrung für die Aufzucht der Goldammernjungen. Erwachsene *Goldammern* nutzen die Sämereien, die in diesen Flächen anfallen.

Turmfalke finden ihnen ein vergrössertes Mäuse- und Insektenangebot. Die Kleinnager sind in der lückigeren Vegetation leichter erspäht- und jagdbar.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Einzelstehende Bäume erlauben es *Turmfalke* im Winter in Wiesen und Feldern nach Mäusen zu jagen, da die *Turmfalke* in dieser Jahreszeit kaum Rüttelflüge ausführen.

9 Einzelbäume und Alleen

Einzelbäume bieten dem *Turmfalke* Ansitzmöglichkeiten, die er vor allem im Winter nutzt.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Gehölze sind zentrale Elemente im Lebensraum der Goldammer. *Goldammern* nutzen sie gerne, um sich in sie zurückzuziehen und um im dichten Krautsaum und Gestrüpp am Heckenfuss bzw. in dichten Sträuchern zu brüten. *Goldammern* machen ihre Nahrungsfeldzüge von Hecken aus (siehe Typ 1). Für *Turmfalke* sind sie Rückzugsort und Ansitzwarte (besonders im Winter). Von Hecken und Bäumen aus fliegen sie dann ihre Beutetiere an.

Südorientierte Hecken bieten *Zauneidechsen* Rückzugs- und Sonnplätze an, wenn an deren Rand z.B. Ast- oder Lesesteinhäufen liegen.

In den Krautsäumen können sich auch feuchtigkeitsliebende Arten z.B. *Erdkröten* leichter ausbreiten, da hier die Luft- und Bodenfeuchtigkeit meist etwas höher liegt als in der Umgebung. Liegen in ihnen zudem Ast- oder Lesesteinhäufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf. Hecken und Ufergehölze mit Krautsäumen sind damit Leitstruktur wie auch Sommer- und Winterlebensraum.

Ufergehölze mit Weiden entlang der Gewässer bieten dem *Biber* Nahrung in der Winterzeit. Der *Biber* fällt die Gehölze und frisst Rinde und Triebe. Viele Gehölze

treiben im Frühling wieder aus.

Mit allen Extensivierungen und mit zusätzlichen Ufergehölzen entlang der Sitter kann die Wasserqualität weiter angehoben und das Gewässer besser beschattet werden, was mithilft, die Wassertemperaturen tief zu halten. Gute Wasserqualität und relativ kühle Wassertemperaturen sind die Lebensvoraussetzungen vieler Wasserlebewesen wie z.B. der Äsche.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Sittertal mit strukturreichen, kleinräumig genutzten, vielfältigen Abhängen an der Seite einer recht breiten Flussniederung mit einer ursprünglich frei mäandrierenden, heute noch in weiten, fixierten Flussschlaufen verlaufenden Sitter.

Zahlreiche ursprüngliche, steile Waldgebiete sind vorhanden. Bewaldete Prallhänge wie Burgstoag, Tobelmüli/Lautenbach und Gärtau/Osterwald sind der Vorrangfunktion "Biodiversität" zugewiesen (Potentielle Waldreservate, regionaler Waldplan, RWP).

Doch die Nutzung in der Flussniederung drängte Fluss- und Auenlebensräume massiv an den fixierten Flusslauf zurück. Selbst kleinste Auen mit Altläufen oder Weihern und etwas Auwald fehlen. Flurnamen erinnern noch an sie: Au, Lemisau, Gärtau, Tägerau, Neutägerau, Sitterau, Chalchau.

In den letzten zwei Kilometern Flusslauf vor der Mündung in die Thur sitzen zwei grössere Absturzbauwerke, die den Fischeaufstieg behindern.

Vernetzungskorridor liegt vollständig in Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 117 Sittertal.

Integrierte Kerngebiete kein

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Für Fische: zwei grössere Aufstiegshindernisse.
Die direkte Verbindung zu den Lebensräumen an der Thur sind durch das Siedlungsgebiet von Bischofszell unterbrochen.

*Erwünschte Wirkung*⁵⁵

Erhalten des Strukturreichtums der Abhänge. Aufwerten der Flussniederung.

Auengesellschaft: Grosse Teile von Auen werden regelmässig überflutet und fallen ebenso regelmässig trocken. Auen sind die artenreichsten Lebensräume Mitteleuropas. Sie erlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste (Abdämmung, Aufschüttung, Wasserstandsregulierung etc.). Auen sind deshalb stark gefährdet. An der Sitter sind sie nur noch in kleinsten Resten vorhanden.

Goldammer: *Goldammern* sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern. Ihre Bestände haben sich in den letzten Jahren etwas erholt. Im Westen des Thurgaus sind sie recht verbreitet. Im Osten dagegen fehlen sie gebietsweise. Der Vernetzungskorridor liegt im Randbereich des heutigen Goldammervorkommens. Ihre Bestände nehmen gegen Osten entlang der Thur kontinuierlich ab. Sie sollen sich weiter gegen Osten ausbreiten.

Zauneidechsen: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Sie ist an wenigen Stellen in der Nähe der Sitter ist die *Zauneidechse* nachgewiesen. Sie soll sich weiter ausbreiten.

Laubfrosch: Der gesamtschweizerisch stark gefährdete *Laubfrosch* ist im Kanton Thurgau im Thurtal und allgemein im Westteil recht häufig. In den Regionen Kreuzlingen, Oberthurgau und Wil fehlt er meist. Er bevorzugt sonnige, und milde Lagen. Sie fehlt im Sittertal. Diese Froschart soll das Sittertal wieder besiedeln.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Im Oberthurgau fehlt sie nun aber in weiten Teilen. Die Krötenpopulationen von benachbarten Feuchtgebieten sollen weiterhin die Sittertalabhänge als Sommer- und Winterlebensräume nutzen können.

Turnfalke: *Turnfalken* kommen in der ganzen Schweiz vor, doch seit den 60iger Jahren sind sie wesentlich seltener geworden, so dass sie heute 'potentiell gefährdet' sind. Im Oberthurgau besteht bereits praktisch ein Bestandesloch. Voraussetzung für ihr Vorkommen sind strukturreiche Kulturlandschaften, wobei sie enge Täler und Wälder

⁵⁵ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

meiden, und Nistgelegenheiten. Sein Bestand soll sich im Sittertal wieder erhöhen.

Biber: *Biber* waren ausgerottet und wurden wieder angesiedelt. Mancherorts gelang die Ansiedlung. Im zentralen Mittelland siedelt er sich nur schwer an. In der Ost- und Westschweiz entstanden dagegen recht grosse Populationen. Die Sitter stösst an die momentane östliche Ausbreitungsgrenze des Bibers im Thurtal. Der *Biber* soll langfristig auch im Sittertal geeignete Lebensräume zur Besiedelung vorfinden.

Nase: Diese in Flüssen wandernde Fischart ist stark gefährdet. Die Nasenpopulation in der Sitter soll von derjenigen der Thur unterstützt werden können bzw. die Sitter soll für *Nasen* der Thur erreichbar werden.

Äsche und **Strömer:** Die Bestände dieser zwei Fischarten sollen sich auf hohem Niveau stabilisieren.